

Erfahrungsbericht von Charlotte Behr

Charlotte Behr (charlotte.behr@hotmail.de)

Evangelische Fachtheologie

Heimatuniversität: Georg-August Universität Göttingen

Gastuniversität: Universität Wien

Wintersemester 2016/17

Motivation

Da das Theologiestudium mittlerweile auch modularisiert wurde, ist der Studienverlauf durch die Pflicht einzelne Module abzuschließen, weitgehend vorgegeben. Damit geht einher, dass die Studierenden die Veranstaltungen nicht mehr ausschließlich nach ihrem eigenen Interesse auswählen können, sondern an den Studienplan gebunden sind. Insbesondere im Theologiestudium mit dem Berufsziel Pfarrer_in ist es jedoch meiner Meinung nach von großer Bedeutung sein eigenes theologisches Profil aufzubauen und selbst zu entscheiden, welche theologischen Themen man bearbeiten möchte.

Nachdem ich mein Studium ein Semester unter der Regelstudienzeit absolviert habe, wollte ich daher zum Ende meines Studiums und vor Beginn der Examensphase das Erasmus-Semester nutzen ganz nach meinen eigenen Interessen studieren zu können. Für die Wahl der Universität spielten demnach die Sprache und die dort lehrenden Professoren eine Rolle. Die Universität Wien habe ich ausgewählt, da man dort sowohl evangelische wie auch katholische Theologie studieren kann. Von der Lehrkörperschaft haben mich besonders Prof. Dr. Christian Danz interessiert, da ich seine Lehre, insbesondere seine Christologie bisher nur in sehr polemischer Weise wahrgenommen habe und mir gerne ein eigenes Urteil darüber bilden wollte. Außerdem wollte ich gern Prof. Dr. Wilfried Engemann hören, der sich durch sein Homiletik-Konzept in der Theologie einen Namen gemacht hat.

Organisatorisches (Wohnungssuche, Anmeldung etc.)

Nach der Zusage zu meiner Bewerbung habe ich einem Zimmer in Wien gesucht. Über einen Freund, der bereits ein Erasmus-Semester in Wien absolviert hat, habe ich erfahren, dass es in Wien zwei evangelische Wohnheime gibt: Das Wilhelm-Dantone-Haus (WDH) und das Albert-Schweitzer-Haus (ASH). Auf seine Empfehlung hin habe ich mich für das Wilhelm-Dantone-Haus beworben und dort ein Zimmer erhalten. Nach meinem Semester hier kann ich sagen, dass ich diese Entscheidung nicht bereue. Das Wohnheim zeichnet sich durch seine familiäre Atmosphäre aus und man lernt über die Gemeinschaftsküche und den wöchentlichen Bar-Abend schnell andere Menschen kennen. Darüber hinaus werden verschiedene Angebote, wie Literatur-Abende, eine Christkindlmarkt-Tour oder der Besuch eines Heurigen (Wiener Weinstube) organisiert. Ein Drittel der insgesamt 60 Studierenden studiert Theologie, sodass man einen Austausch im eigenen Fachbereich haben kann und gleichzeitig auch andere Studierende außerhalb der evangelischen Fakultät kennenlernt. Es teilen sich immer zwei Personen eine Dublette mit eigenem Bad und WC; die Zimmergrößen variieren zwischen 8,5–13 m², wobei der Preis des kleinsten Zimmers bei 340 € liegt. Da das gesamte Wohnheim vor einem

Jahr renoviert wurde, sind die Zimmer, Küche und Gemeinschaftsräume in einem sehr guten Zustand. Darüber hinaus besitzt es eine theologische Bibliothek. Mit seiner Lage im 18. Bezirk an der Grenze zum 17. Bezirk stehen einem eine Vielzahl von Einkaufsmöglichkeiten, Kneipen und Restaurants im Viertel in Laufnähe zur Verfügung und man ist in 15 Minuten mit der Tram in der Innenstadt.

Da die Univeranstaltungen nicht wie erwartet am 1. Oktober 2016 anfangen, sondern erst in der zweiten Oktoberwoche, konnte ich die erste Woche in Wien nutzen um organisatorische Aufgaben zu erledigen. So muss man sich im Bezirksamt anmelden, was jedoch kein großen Aufwand darstellt, da man über den Personalausweis hinaus keine weiteren Dokumente benötigt. Sollte man länger in Wien sein, muss man (als EU-Bürgerin) in den ersten vier Monaten zusätzlich zum Magistratsamt 35. Hier muss man sich ebenfalls anmelden. Da ich jedoch nur für ein Semester in Wien war, war für mich dieser zusätzlichen Gang zum Magistrat nicht notwendig. Stattdessen habe ich mich im Bezirksamt im Oktober 2016 angemeldet und Ende Januar 2017 wieder abgemeldet.

Außerdem stand die Erasmus-Orientierungsveranstaltung in der ersten Woche auf dem Programm. Diese ist für alle neuangekommenen Erasmus-Studierende Pflicht und wird von der Universität Wien an unterschiedlichen Terminen in Englisch oder Deutsch angeboten. Über die genauen Daten, Uhrzeit und Ort wird man via Mail informiert. An dieser Orientierungsveranstaltung erhält man Infos zum Universitätsleben und sein „Certificate of Arrival“, welches man in seiner Heimatuniversität einreichen muss. Zudem bekommt man seinen Studentenausweis, wofür man jedoch den ÖH-Betrag von 19 € vorab überwiesen haben muss.

Da ich für den Weg zur Universität auf die Tram angewiesen bin, habe ich mir in der ersten Woche ein Semesterticket gekauft. Dieses lohnt sich meines Erachtens für alle Studierenden, es sei denn, man zieht es vor mit dem Rad zu fahren, was jedoch im Wintersemester eher mühsam ist. Das öffentliche Verkehrsnetz ist sehr gut ausgebaut, und man muss bei den wichtigsten Straßen- und U-Bahnlinien nie länger als 4 Minuten auf einen Zug warten. Gibt man Wien als seinen Hauptwohnsitz an, kann man das Semesterticket bis zum vollendeten 26. Lebensjahr für 75 Euro kaufen.

Theologische Fakultäten

Bevor der reguläre Universitätsbetrieb gestartet ist, habe ich an einer Luther-Tagung teilgenommen, die von der evangelischen und katholischen Fakultät gemeinsam organisiert wurde. Für mich war diese Veranstaltung eine gute Möglichkeit in mein Semester in Wien mit Vorlesungen von renommierten Theologieprofessoren aus dem deutschsprachigen Raum zu starten. Die katholische und evangelische Fakultät in Wien bieten über das Semester mehrere solcher Tagungen an, die meines Erachtens sehr lohnenswert sind. Insgesamt hat mich die gängige Praxis von Gastvorträge an der theologischen Fakultät in Wien beeindruckt, da ich dies nicht von der Universität Göttingen gewohnt war.

Meine Veranstaltungen habe ich alleine nach meinen Interessen ausgewählt. So habe ich zwei Seminare an der Katholischen Fakultät belegt. Von diesen hat mich besonders das Seminar zum Thema Marie- und Herz-Jesu-Frömmigkeit, welches ich zusammen mit Priesterkandidaten belegt habe, herausgefordert. Auch wenn ich viele Begründungen dieser Frömmigkeitsform von meinem evangelischen Standpunkt her nicht so formulieren könnte, kann ich nun dennoch nachvollziehen, was viele Katholiken an dieser Frömmigkeit schätzen. Neben diesem

Seminar hat mich ein interdisziplinäres Seminar zu der Rolle des Staates Israels in der Theologie zum Reflektieren angeregt. Das Seminar wurde von einem evangelischen Dozenten, sowie einer katholischen und einer jüdischen Dozentin gestaltet, sodass ein Austausch zwischen den Konfessionen und Religionen stattfinden konnte. Mir persönlich haben darüber hinaus die vielfältigen Studienhintergründe der Teilnehmenden gefallen, da die Diskussionen so über den oft beschränkten theologischen Horizont hinausgegangen sind. An der evangelischen Fakultät habe ich ein Seminar bei Prof. Dr. Danz und Prof. Dr. Engemann belegt. Ersteres war leider durch die Dominanz der theologischen Meinung von Prof. Danz ein wenig eintönig, da die Konzepte der anderen Theologen ausschließlich mit der Folie seiner eigenen Meinung gleichförmig kritisiert wurden. Dennoch habe ich mich dadurch, dass Herr Danz mit seiner extrem liberalen Theologie eher eine Sondermeinung vertritt, im Kritiküben und vertreten meines eigenen Standpunktes üben können. Das Seminar von Prof. Engemann zur Seelsorge hat mir einen guten Überblick über die Seelsorge Konzepte nach dem Jahr 1945 gegeben. Die Vorlesung von Frau Prof. Schellenberg im Alten Testament sind zudem zu empfehlen, da sie einen angenehmen Vortragsstil hat und einen guten Überblick über die Thematik gibt. Neben diesen Professoren ist die theologische Fakultät personell insgesamt sehr gut ausgestattet. Um alle Professoren und Professorinnen hören zu können reicht jedoch ein Semester nicht aus.

In Bezug auf die Formalia für einen Nachweis über die Veranstaltung hat sich das System der evangelischen Fakultät als ein wenig kompliziert erwiesen, auch wenn die Professoren alle sehr zuvorkommend sind. Dies liegt daran, dass man die Veranstaltungen in dem Online-Studien-Account nur nachgewiesen bekommt, wenn man eine Studienleistung wie z. B. eine mündliche Prüfung oder Hausarbeit nachweisen kann. Benötigt man diese Prüfungsleistungen jedoch für die Studienordnung der Heimatuniversität nicht, da ein Nachweis über die Teilnahme ausreicht, kann man den Online-Nachweis nicht verwenden. Daher hat sich die Universität Wien mit Papierscheinen beholfen, die den Erasmus-Studierenden die Teilnahme bescheinigen sollen, wobei diese Praxis jedoch in der katholischen Fakultät nicht gerne gesehen wird. Trotz dieser organisatorischen Mängel kann ich ein Studium an der Fakultät in Wien voll und ganz empfehlen. Aufgrund der geringen Zahl an Studierenden besteht ein enges und lockeres Verhältnis zu den Professoren und Dozenten, sodass einem bei Fragen und Anliegen schnell geholfen wird.

Die evangelische Fakultät liegt sehr zentral im ersten Bezirk direkt hinter dem Burgtheater. Ich habe es immer sehr genossen für meinen Weg zur Universität durch die Wiener Innenstadt gehen zu können. Das einzige Manko ist, dass es keine Mensa in der Nähe gibt, sodass man sich das Mittagessen bei einem der nahegelegenen Supermärkte holen oder etwas mitnehmen muss. Das Hauptgebäude der Universität liegt nur ein paar Gehminuten von der evangelischen Fakultät entfernt. Dort befindet sich die Hauptbibliothek, die durch ihren alten Lesesaal heraussticht. Aufgrund der kurzen Öffnungszeiten der Theologischen Bibliothek (Mo.-Do. 9:-19:00 Uhr; Fr 9- 17:00 Uhr und während der vorlesungsfreien Zeit sogar nur bis 15:00 Uhr) bietet es sich an dort zu arbeiten.

Freizeitaktivitäten

Die Stadt Wien bietet eine Unzahl an kulturellen Angeboten, die auch für Studierende erschwinglich sind. So kann man in der Staats- und Volksoper, dem Burg- und Volkstheater für 3-4 € Stehkarten kaufen. Im Burgtheater und in der Volksoper habe ich die Erfahrung gemacht, dass man sich, wenn das Stück nicht ausgebucht ist, auch mit den Stehkarten auf die freien Plätze setzen darf. Darüber hinaus sind die Konzerte im Musikverein und dem Konzerthaus

sehr lohnenswert. Besonders der Prunksaal im Musikverein, bekannt durch die Aufnahmen des Neujahrskonzerts, beeindruckt durch die Kronleuchter und Stuckdecke.

Außerdem gibt es unzählige Museen, die man entsprechen der eigenen Interessen besuchen kann. Für Kunstliebhaber bieten sich das Kunsthistorische Museum, das Albertina, das Mumok (Museum für Moderne Kunst), das Museum Leopold oder die Ausstellungen im Schloss Belvedere an. Ansonsten kann ich das Naturhistorische Museum und das Jüdische Museum empfehlen. Leider fällt die Ermäßigung für Studierende in den meisten Museen nicht sehr hoch aus. In den meisten Museen lohnt es sich daher als Studentin bereits nach zwei Besuchen eine Jahreskarte zu kaufen, deren Preis im Verhältnis zu den Tageskarten gering ausfällt.

Ich persönlich habe die Stadt unter anderem durch den Versuch so viele Kaffeehäuser wie möglich zu besuchen, erkundet. Die Kaffeehauskultur, die in den 1990er Jahren wiederaufgebaut wurde, hat seit langer Zeit eine Faszination auf mich ausgeübt, da in vielen Romanen geschildert wird, wie sich die Intellektuellen Wiens in den Kaffeehäusern getroffen haben, um sich über ihre Gedanken auszutauschen. Auch wenn heute viele der Kaffeehäuser sehr touristisch sind, und die Kaffeepreise hoch, bekommt man dennoch das Gefühl man tauche für einen kurzen Moment in eine vergangene Zeit ein. Die gepolsterten Samtbänke, eine große Auswahl an Tageszeitungen, der unfreundliche Oberkellner, entweder große Säle mit hohen Decken oder kleine holzgetäfelte Räume, und der Kaffee, der stets auf einem Tablett mit Wasserglas serviert wird, tragen zu der einzigartigen Kaffeehauskultur bei. Hin und wieder findet man auch außerhalb des ersten Bezirks ein Kaffeehaus, in das die Wiener selbst zum Zeitunglesen oder Kartenspielen gehen.

Eine weitere kulinarische Eigenart Wiens ist die hohe Dichte an Beisels, österreichischen Gasthäusern, in denen man gute Hausmannsküche und Bier vom Fass bekommen kann. Ein wenig außerhalb Wiens, z. B. in Nussdorf oder Grinzing befinden sich zudem viele Heurige, in denen man ebenfalls preiswert gutes Essen und Wein erhalten kann.

Fazit

Abschließend kann ich sagen, dass die Stadt Wien für einen Aufenthalt von zwei Semestern zu empfehlen ist, da man nach einem Semester noch nicht den Eindruck hat alles gesehen zu haben. Die Fakultät ermöglicht durch die deutsche Sprache ein unkompliziertes Studium. Trotz der gleichen Sprache, ist Österreich Ausland und es gibt viel zu entdecken. Es hat eine eigene vielfältige Kultur und Geschichte. Dies merkt man insbesondere daran, dass sich viele der Österreicher explizit von Deutschland abzugrenzen versuchen. So gibt es zum Beispiel etliche Wörter und Aussprüche, die sich vom Hochdeutschen unterscheiden und auf deren Benutzung die Österreicher einen hohen Wert legen. Darüber hinaus haben die Österreicher meiner Erfahrung nach einen „schwärzeren und böseren Humor“, an den man sich erst einmal gewöhnen muss. Hat man sich jedoch daran gewöhnt, kann man eine sehr gute Zeit in Wien erleben und möchte gerne länger bleiben.

Für Fragen zu meinem Aufenthalt oder Kontakte stehe ich gerne zu Verfügung.

Charlotte Behr